Samstag-Ausgabe
Einzelnummer 25 Pfg.

Nummer 15 — München, den 21. Hornung (Februar) 1920 — 34. Jahrgang

F. M. I. Rehse
Archiv und Museum
München

Völkischer Beobachter

und Deutschwirtschaftszeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag morgen. Bezugspreis: Frei ins Haus jährlich M. 30.—, halbjährlich M. 15.—, vierteljährl. M. 7.50, monatlich M. 2.50. Fernruf 20647 / Postscheck-Konto: München Nr. 11346.

Hauptgeschäftsstelle: Thierschstraße 15
Geschäftszeit: 8—4, Samstag 8—12 / Sprechstunden der Geschäftsleitung: 9—11

Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen brutto 50 Pf. mit entspr. Nachlässen; — Reklamezeile 1.50 M. —; Finanzanzeigen netto 70 Pf.; — Familienanzeigen 50 Pf., Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) 40 Pf.

Schriftleitung: Schellingstraße 41 / Sprechstunde der Schriftleitung: Montag mit Freitag 5—6 Uhr

Süddeutscher Beobachter / Münchener Beobachter / Deutschvölkischer Beobachter

Los vom Sklavenjoch. / Zu neuem Aufstieg.

Los vom Sklavenjoch.

Der erste Schritt zur Abschüttelung des feindlichen Joches ist getan. Das deutsche Volk hat durch den einmütigen Willen zu schärfstem Widerstand unsere Feinde zum Nachgeben gezwungen. Zum ersten Male seit langer Zeit hat der aufflammende Volkswille etwas erreicht, wovon sich unsere heutigen Regierungsmänner nichts träumen ließen, nachdem sie mit geradezu hündischer Demut schweifwedelnd den Vertretern der Entente jahrelang die Stiefel abteckten. Ihnen gegenüber hat das Volk selbst wieder einmal deutsch gesprochen. Es hat gezeigt, daß es keineswegs gewillt ist, noch weiterhin sich als Spielball schwachmütiger und rückgratloser „Staatsmänner“ gebrauchen zu lassen.

Der deutschvölkische Schutz- und Trutzbund hat sich bei dieser Wiedererweckung des deutschen Selbstbewußtseins die höchsten Verdienste erworben. Noch zögerten die einzelnen politischen Parteien; sie getrauten sich nicht, über papierene Proteste in ihren Zeitungen hinauszugehen — da unternahm es der deutschvölkische Schutz- und Trutzbund, die Massen auf den Plan zu rufen. Die Kundgebung, die in München am 13. Februar durch ihn ins Leben gerufen wurde, hat den ersten Stoß und Ausschlag gegeben. Nachher wagten es auch die einzelnen Parteien, in Massenkundgebungen gegen die Auslieferung deutscher Führer Einspruch zu erheben. Aber keine der zahlreichen Kundgebungen, weder in München noch anderen Orten Deutschlands konnte sich an Großartigkeit und Einmütigkeit des Verlaufs der des deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes an die Seite stellen. Keine hat auch einen gleichtiefen Eindruck im ganzen Reich bei Freunden und Gegnern hervorgerufen, wie die Pressestimmen unwiderleglich bezeugen.

Diese Kundgebung ist ein schlagender Beweis dafür, daß in großen und entscheidenden Fragen der deutschvölkische Schutz- und Trutzbund die Führung zu übernehmen hat. Er allein ist hierzu imstande, weil er über alle Volkskreise sich erstreckt. Die politischen Parteien umfassen entweder nur bestimmte Bevölkerungsgruppen oder sie sind durch ein Programm in einer bestimmten Richtung festgehalten; Unternehmungen einer politischen Partei werden stets von anderen Parteien unliebsam empfunden oder gar bekämpft. Anders dagegen ist es beim deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund. Er will lediglich ohne alle Nebenzwecke den deutschen Gedanken hochhalten, er tritt rückhaltlos dafür ein, daß alle Deutschen sich als solche fühlen; er vertritt den Einheitsgedanken als Vorkämpfer aller Parteien. Dies macht seine Stärke aus; dies macht ihn unbesiegbar und muß ihn über kurz oder lang zur stärksten Volksbewegung im Deutschen Reiche machen. —d.

Zu neuem Aufstieg.

Der tiefste Punkt in Deutschlands Erniedrigung wird zum Wendepunkt. Zum erstenmal seit Jahren ist das deutsche Volk wieder einig gewesen, und schon zeigt sich abermals die Wahrheit des alten Spruches: „Noch nie war Deutschland überwunden, wenn es einig war.“ Für diese Einigkeit, die uns durch die Revolution verloren ging, zu arbeiten, ist eine der wichtigsten Aufgaben, welche wir in der jetzigen Zeit zu erfüllen haben. Ohne dieses unablässige Streben nach Einigkeit ist jede Möglichkeit zu neuem Aufstieg verschlossen.

Diese Einigkeit muß auf politischem, auf wirtschaftlichem und auf geistigem Gebiete wieder erkämpft werden. Wie unsere Großväter jahrzehntelang darum gerungen haben, so wird auch das neue Deutschland nur durch schweren Kampf zu neuer Einigkeit kommen. Für die deutschvölkische Bewegung ist es von größter Bedeutung, sich über ihre Stellung in diesen Einigungsbestrebungen klar zu werden.

In erster Linie hat sie selbstverständlich die Aufgabe, den deutschvölkischen Geist wach zu halten. Sie hat also nicht etwa nur die eine Aufgabe, gegen die Juden zu kämpfen, sondern auch die weit schwerere Aufgabe: alle Volksschichten mit deutschem Geist zu durchdringen, auf dem Boden des deutschvölkischen Gedankens zu vereinigen.

Die Schwierigkeiten dieser Aufgabe können nicht hoch genug eingeschätzt werden. Sie liegen zum Teil in der natürlichen Anlage des deutschen Volkes, zum andern Teil in seiner geschichtlichen Entwicklung. Der Deutsche hat nun einmal von Natur aus eine selbständigere und eigenwilligere Veranlagung als andere Völker. Der einzelne Deutsche steht geistig höher als der einzelne Angehörige anderer Völker. Diese haben mehr die Neigung, Herdentiere zu sein; d. h. sie sind viel leichter zu Massenhandlungen zu bewegen, sie sind geistig leichter lenkbar, leichter zu beeinflussen, mit einem Wort, die geistige Selbständigkeit des Einzelnen ist geringer. So sehr diese minderwertige Veranlagung den Romanen und Slawen usw. als Einzelmenschen unter den Deutschen stellt, so hat sie doch das eine Gute: sie erleichtert das Zusammenballen dieser Völker zu geschlossenem Handeln.

> „Es ist dem Juden verboten, seinen Nächsten zu betrügen, und zwar gilt es schon als Betrug, wenn er ihn um den sechsten Teil des Wertes geschädigt hat; der Betrüger ist verpflichtet, den Schaden zu erstatten.“ Das gilt aber nur im Verkehr mit Juden; einem Christen gegenüber ist der Betrug gestattet und demnach von Zurückerstattung keine Rede; denn „beim Akum (Christen) gibt es keine Uebervorteilung, weil die Hl. Schrift sagt: „Ihr sollt euren Bruder nicht betrügen!“ Bruder ist natürlich nur der Jude, der Akum (Christ) aber ist ja „ärger als die Hunde“.
>
> Schulchan aruch Choschen Hamischpath § 227, 1, entn. aus dem Talmud Baba Mezia p. 49.

Die natürliche Veranlagung des Deutschen wird unterstrichen durch die Natur des Landes und die geschichtliche Entwicklung. Im großen und ganzen, abgesehen von der norddeutschen Tiefebene, waren die deutschen Stämme durch die zahlreichen Mittelgebirge getrennt, solange nicht die Verkehrstechnik diese Schranken überwand. Dadurch erfuhr die natürliche Veranlagung eine Stärkung, die z. B. in Rußland infolge der einheitlichen Gestaltung der Oberflächenform nicht möglich war. Die durch Naturanlage und Oberflächengestaltung beeinflußte geschichtliche Entwicklung zur Absonderung und Trennung hat Deutschland geschwächt und wirkt auch heute noch in der verhängnisvollsten Weise nach.

Nur diese Trennung und Zerreißung der einzelnen Volksstämme hat es in der Vergangenheit ermöglicht, daß fremde Völker Herr unserer Geschicke wurden. Sie allein hat uns unter das Joch der Herdenvölker gebracht, sie allein trägt die Hauptschuld der neuen Versklavung unter das neue Joch. Nur zu gut wissen dies unsere Feinde. Sie streben daher mit allen Mitteln danach, Uneinigkeit in Deutschland zu säen. Wir brauchen dabei nicht sofort an politische Uneinigkeit zu denken. Auch die Zwietracht und der Streit auf geistigem Gebiet ist gleich verhängnisvoll. Denn von dem Augenblick an, in welchem die einzelnen Stämme des deutschen Volkes nicht mehr das Gefühl der unbedingten Zusammengehörigkeit haben, ist der Anfang vom Ende da. Den schlagenden Beweis bietet die Entwicklung vom November 1918 an.

Dieser Entwicklung entgegenzuarbeiten, den Einigkeitsgedanken in der schärfsten Weise zu verfechten, ist die Vorbedingung zu unserem Aufstieg.

Wir alle sind von heißem Sehnen erfüllt, das uns von der Entente auferlegte Sklavenjoch zu brechen. Dies wird uns möglich sein, wenn wir uns darauf besinnen, daß über alle trennenden Schranken hinweg der deutschvölkische Gedanke die Grundlage unseres öffentlichen Lebens bilden muß. Nicht von den einzelnen politischen Parteien her kann der Anstoß zum Wiederaufstieg kommen, sondern nur von einer großen Idee, die imstande ist, alle Deutschen zu einem Ziel hin zu vereinigen. —d.

Weshalb eine antisemitische Hochflut?

Die Judenfreundlichkeit des Partei(ver)führers Exzellenz v. Delbrück tritt, wenn man folgende Erklärung eines ostdeutschen Demokraten genau nachliest, in eine besonders grelle Beleuchtung:

Ein Demokrat über die Ursachen des Antisemitismus. Im Sprechsaal der seit einer Reihe von Jahren links gerichteten „Elbinger Ztg.“ antwortet ein sich als alter Demokrat kennzeichnender Einsender auf die von ihm selbst gestellte Frage: „Wer züchtet Antisemiten?“:

„Es ist unverkennbar, daß eine große Welle des Antisemitismus durch ganz Deutschland geht, und die Presse stellt tiefsinnige Betrachtungen über die eigentliche Ursache an, allen voran das „Berl. Tageblatt“. Dabei liegt gerade bei diesem Blatte das Böse besonders nahe. Man braucht nur dessen Beilage „Ulk“ ab und zu zu lesen, um selbst als alter Demokrat einen wahren Abscheu vor der Hetze zu gewinnen, die dort getrieben wird. Der Chefredakteur Dr. Tucholsky, der unter dem Decknamen Theodor Tiger schreibt, tobt sich dort in einer Weise aus, die doch unseren jüdischen Mitbürgern zu denken geben müßte, namentlich zu einer Zeit, wo die Stimmung im Reiche recht gereizt ist.“

Das Eingesandt führt als Beispiel den Teil eines Hetzgedichtes an, das sich in den gröbsten Verunglimpfungen der Offiziere gefällt, und fährt dann fort: „Die Hinterbliebenen der im Weltkriege gefallenen Offiziere, von denen 83 v. H. gefallen oder verwundet worden sind, werden wohl die Gegenfrage tun, wie hoch der Prozentsatz der im Kriege gefallenen oder verwundeten jüdischen Soldaten und Reklamierten war und mit was sich die jungen Leute jüdischer Konfession in den Berliner Nacht- und Tanzlokalen beschäftigten, die dort infolge ihrer ‚Verdienste im Kriege‘ jetzt zu 83 v. H. anzutreffen sind? Überlegt der ‚Berl. Tagebl.‘-Redakteur nicht, daß solche Beleidigungen im Kriege gefallener Offiziere den Antisemiten stets neuen Agitationsstoff liefern müssen? Was sagen nun die deutschen Offiziersverbände dazu, wenn Herr Tucholsky in der ‚Berl. Tagebl.‘-Beilage auffordert: ‚Reißt ihnen die Achselstücke in Fetzen!‘ Braucht das ‚Berl. Tagebl.‘ da noch groß die Ursache der rapide anwachsenden Antisemiten zu untersuchen; es ist doch sicher anzunehmen, daß diese liebevolle Aufforderung des ‚Tagebl.‘-Redakteurs vom sicheren Klubsessel aus bei den hunderttausend Offizieren nicht unvergessen bleiben wird. Wie werden sich aber die Offiziere der Truppen verhalten, die mit dem Schutze der Einwohner des Kurfürstendammes und Umgegend betraut sind? Und die Truppen selbst, die der ‚Berl. Tagebl.‘-Redakteur andichtet:

> Nennt ihr es auch Freiwilligenverbände,
> Es sind die alten schmutzigen Hände!“

Der alte Demokrat schließt: „Bereits in der Demokratischen Partei selbst wird man auf solche Hetzgedichte des ‚Berl. Tagebl.‘ hellhörig, und es liegt die Möglichkeit vor, daß dort der große Teil von Offizieren und alten Soldaten einen ‚Stellungswechsel‘ vornehmen könnte, der das gute Einvernehmen mit unseren jüdischen Mitbürgern empfindlich stören würde und damit auch die Einigkeit in der Partei selbst.“

Sozialdemokratie und Sozialismus.

Dem oberflächlich Denkenden scheint Sozialdemokrat und Sozialist dasselbe zu sein, umsomehr, als der Sprachgebrauch das seinige zur Vermischung der beiden Begriffe tut. In Wirklichkeit ist jedoch jeder Sozialist noch nicht ein Sozialdemokrat. Der letztere aber ist, insofern er sich an die Dogmen des Marxismus und an das Erfurter Programm hält, worauf er ja verpflichtet ist, kein Sozialist, sondern Kommunist.

Die soziale Frage ist eine Folge der Überspannung des Kapitalismus, darüber herrscht bei den Sozialdemokraten und Sozialisten keine Meinungsverschiedenheit. Wohl aber darüber, was unter verderblichem Kapitalismus zu verstehen und wie ihm beizukommen ist.

Wer ehrlich und gründlich über das Wesen, Entstehen und Wachsen des Kapitalismus nachdenkt, muß natürlich diesen in seinem ganzen Umfang erfassen. Dies hat aber die Sozialdemokratie nie getan und deshalb ist ihr Weg trotz äußeren Anwachsens und scheinbaren Sieges in Deutschland, wie auch anderswo, ein unfruchtbarer und wird es auch in Zukunft sein und bleiben.

Vom Tage des Entstehens der Sozialdemokratie wurde der Blick einseitig allein auf das tätige Kapital gelenkt und die Absicht ausgesprochen, diesen Kapitalismus durch eine Sozialisierung der Gemeinschaft zuzuführen.

Die Gründer der Sozialdemokratie waren Juden. Diese auch fernerhin deren Träger, Ausbreiter und Verfechter. Bei der Schlauheit und Gerissenheit dieser Rasse muß es als ausgeschlossen bezeichnet werden, daß bei der Formung der sozialdemokratischen Gedankengänge ein Druckfehler unterlaufen ist, weil die Bedeutung des untätigen, beweglichen Kapitals ganz übersehen wurde. Es muß vielmehr angenommen werden, daß die Juden mit der Gründung der Sozialdemokratie ganz andere Zwecke verfolgten, als den Völkern vorgespiegelt wird. Die Annahme erhärtet sich für jeden Kenner des Judentums zur Gewißheit, daß kein Volk der Erde ein derartiges Zusammengehörigkeitsgefühl besitzt und keines so ideallos und eigennützig ist, wie das jüdische.

Dementsprechend haben Marx und Genossen und die späteren sozialdemokratischen Juden selbstverständlich nur jüdische Interessen im Auge gehabt und haben sie heute noch.

Wie sollen die land- und rassenfremden Juden dazu kommen, die unteren Schichten zu befreien, um so mehr die Nichtjuden im Auge des Juden etwas Minderwertiges sind, nach dem jüdischen Gesetz dazu bestimmt, ihm zu dienen. Die Wohlfahrt der deutschen, englischen, französischen und anderen Sozialdemokraten ist dem Judentum Hekuba, den Gründern und den Theoretikern die wirkliche Handarbeit etwas ganz Unbekanntes. Marx selbst hat ja den Urgrund benannt, indem er sagt: „Welches ist der weltliche Kultus der Juden? Der Schacher. — Welches ist sein

Reproduced from poor material

weltlicher Gott? Das Geld." So allein ist es. Mit den sozialen Nöten der Völker wird Schacher getrieben zum Schutze des jüdischen Kapitalismus. Dies ist alleiniger und tatsächlicher Zweck der internationalen, roten Sozialdemokratie. Dementsprechend war es notwendig, die Blicke der Massen ganz von dem unsittlichen, untätigen, ausbeutenden, in seiner übergroßen Mehrheit jüdischen Leihkapitalismus, der einzigsten Existenzmöglichkeit der Juden im Großen, abzulenken. Das ist heute glänzend gelungen. **Verblendet durch die sozialdemokratischen Irrlehren sieht die Arbeiterschaft nicht, wie das jüdische Leihkapital durch Wucher und Zinswirtschaft ins Unermeßliche steigt,** so daß es heute schon in Deutschland **zwanzigmal** größer ist als das gesamte in der Industrie angelegte Kapital. Von alledem weiß und sieht der deutsche Arbeiter nichts, er wird unwissend gehalten.

Das Industriekapital, so oft auch dieses gesündigt haben mag und noch sündigt, ausbeutend wirkt, ist schaffendes Kapital und bringt Millionen Menschen Arbeit und Lohn, während das Leihkapital arbeitsloses Einkommen auf Kosten des gesamten Volkstums darstellt. Damit die zu Gast wohnenden **Juden, nebst einem Teil verjudeter Christen,** ein arbeitsloses, bequemes Leben führen können, müssen Arbeiter, Angestellte, Bauern und Handwerker ständige Tribute leisten, **die sich am merksamsten im ständigen Steigen der Bodenpreise, der Mieten, der Lebensmittel, des sonstigen Lebensunterhaltes, zeigen.** Hieraus ergeben sich die unbedingt notwendig höheren Löhne und Gehälter, die den Juden nicht weh tun, da sie zum Großteil vom tätigen nichtjüdischen Kapital getragen werden müssen. **Da naturgemäß dieser Vorgang wieder zur Verteuerung der Produktion führt, so treibt durch die Zins-, Renten und sonstigen Ansprüche des Leihkapitals bedingt, ein Keil den andern, es entsteht die Schraube ohne Ende.** Hierzu kommen noch die ständigen Ausplünderungen des werktätigen Volkes durch Bank- und Börsenschiebungen, durch Differenzgeschäfte und andere unlautere Machenschaften.

Die Folge ist, daß das untätige, bewegliche Kapital in immer stärkerem Maße das tätige Kapital überflügelt, womit eine Entwertung der schaffenden Arbeit Hand in Hand geht und der Schachergeist übermächtig wird.

An diesem Vorgang ist das römische Imperium zugrunde gegangen, Europa ist auf dem gleichen Wege, Weltkrieg und Revolutionen sind die Vorläufer des **Chaos.** —

Diese Umgruppierung des Kapitalismus zeigt ja deutlich ein Vergleich zwischen dem Vermögen der Häuser Krupp und Rothschild. Beide sehen auf ungefähr gleiche Dauer von 120 Jahren zurück. Während dieses Zeitraumes brachte es Krupp bei regster Arbeit auf einen Vermögensstand von 120 Millionen, während das Vermögen Rothschilds durch reine Börsenmanöver und Zinseszinswirtschaft auf 40 Milliarden, dem über 300fachen des ersteren anwuchs. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß durch die Tätigkeit des Hauses Krupp gewaltige wirtschaftliche Werte geschaffen wurden und hunderttausenden von Menschen ein Auskommen und ein Lebensabend gesichert war, daß das Haus Rothschild dagegen, ohne produktive Arbeit, mit verschwindend kleinem Beamtenkörper, Scheinwerte aus dem Nichts hervorzauberte, die aber die heutige Welt beherrschen.

Dem Wachsen des untätigen beweglichen Kapitals steht eine gleich große Verschuldung der Menschheit gegenüber. Die Staaten und Völker müssen immer stärker diesen Kapitalismus und damit dem Judentum Steuern entrichten, von denen keiner spricht, die aber da sind und indirekt beglichen werden müssen. So war die Verschuldung des deutschen Bodens vor dem Kriege auf rund 100 Milliarden angewachsen, d. h. das deutsche Volk zahlte jährlich zwischen 4—5 Milliarden Zinsen an die meist **jüdischen** Hypothekenbanken. —

Diese, allen sittlichen und biologischen Grundsätzen ins Gesicht schlagende Entwicklung gilt es für die jüdischen Nutznießer des kapitalistischen Wuchersystems **zu verdecken, dazu benötigt das Judentum die Sozialdemokratie.** So konnte es nicht ausbleiben, daß sich die internationale Sozialdemokratie zur Schutztruppe des ausbeutenden Kapitals und zum Zerstörer der tätigen Kräfte innerhalb der Volkskörper entwickelt hat. Fürwahr eine herrliche Entwicklung für eine Partei, die dem Volke dienen will, sie kann auf diese Leistung nicht stolz sein.

Wie die soziale Frage aus der Überspannung der kapitalistischen Mächte entsteht, so ist auch der Weltkrieg darauf zurückzuführen, was ja selbst die Sozialdemokratie eingestanden hat.

Da diese aber Schützerin des überstaatlichen Leihkapitales ist, der alleinigen Weltbeherrscherin, so hat sich die Sozialdemokratie an der Entwicklung und dem Ausbruch des Weltkrieges mitschuldig gemacht. **Statt die Lösung der sozialen Frage zu bringen, was bei einiger Gründlichkeit und gutem Willen noch möglich war, hat sich die Sozialdemokratie von diesem Ziel immer weiter ablenken lassen und steht heute, für die Wissenden, neben dem Alljudentum als der wahre Kriegserzeuger da.**

Die nichtjüdischen Führer der Sozialdemokratie sind entweder traurige Nichtwisser oder bewußte Volksverführer im Dienste des Alljudentums, in beider Hinsicht unfähig, weiter die Geschicke des werktätigen Volkes zu führen.

Lange **vor dem Kriege** waren die wahren Ursachen der sittlichen und sozialen Not in den Kreisen des völkischen Deutschtums erkannt.

Kauft nur in deutschen Geschäften!

In zahlreichen Aufsätzen, Broschüren und Vorschlägen sind die Fragen behandelt. Diesen völkischen Schichten gelang es jedoch nicht, sich durchzusetzen, da das Judentum mit der in ihren Händen befindlichen Presse, Schrifttum und Kritik diese aufklärende Stimmen totschwieg. Die Sozialdemokraten wurden trotz der starken sozialdemokratischen Presse nichts weniger als aufgeklärt und durch künstliche Erzeugung des Klassenhasses von den übrigen Schichten des Volkes ferngehalten.

Überall wurde vom **Judentum** und seinen Söldlingen die trennende Wand errichtet, **der Deutsche sollte nicht zum Deutschen kommen,** die soziale Frage nicht gründlich erforscht, überhaupt nicht gelöst werden, weil dies den Interessen des Judentums zuwiderläuft.

Nach **Marx** ist **Judentum** Schachertum, ein solches System kann die Wahrheit nicht vertragen und nur mittels Lüge, Verdrehung und Verhetzung erhalten werden. Heute erhebt sich aus den völkischen Kreisen der Ruf nach dem nationalen Sozialismus. Sein Kampfruf ist: „**Los vom Geld- und Bodenwucher, los vom Judentum und Internationalismus!**" und dafür: Hin zum natürlichen Leben, das auf der segenbringenden Arbeit beruht **und hin zu den Wurzeln unserer Kraft, zum reinen Deutschtum! Dem nationalen, dem deutschen Sozialismus gehört die Zukunft. Wer wird der Überwinder des ausbeutenden Weltkapitalismus sein.**

Giordano Bruno über das Judentum.

Der „Völkische Beobachter" hat in Nr. 9 vom 31. Januar d. J. ein Urteil des radikalen Religionskritikers Ludwig Feuerbach über das Judentum gebracht und dabei darauf hingewiesen, daß es durchaus verfehlt ist, Urteile, die für den jüdischen Charakter ungünstig ausfallen, als reaktionär, rückständig zu bezeichnen, daß vielmehr Männer von durchaus freiheitlicher Denkweise an dem Judentum eine scharfe und absprechende Kritik geübt haben. Zum weiteren Beweise dessen seien den Lesern heute Aussprüche eines Mannes mitgeteilt, den kaum einer zu den Reaktionären wird rechnen wollen. Es ist der „Ketzerfürst" **Giordano Bruno**, geb. i. J. 1548 zu Nola in Unteritalien, am 17. Februar 1600 zu Rom von der Inquisition als Märtyrer der Geistesfreiheit auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

Seine religionsphilosophischen Schriften atmen einen glühenden Haß gegen das Judentum. Ausdrücke wie „beschnittener Sinn und geschorener Verstand" bilden deutliche Hinweise auf Judentum und Christentum. Die grausame Härte jüdischer Strafgesetze, die zum traurigen Vorbild christlicher und muhammedanischer Gesetzgebungen geworden ist, erklärt Bruno aus der Verworfenheit des jüdischen Stammescharakters. Ein Gesetz, das für den Fehler des Vaters auch die unschuldigen Kinder büßen läßt, konnte nach Brunos Auffassung nur „einer so pestilenzialischen, aussätzigen und gemeingefährlichen Rasse wie der jüdischen entspringen, die eher ausgerottet als geboren zu werden verdiente". Die Juden sind „der Abschaum des Menschengeschlechts, das nichtswürdigste und verdorbenste Volk der Welt, von der niedrigsten und schmutzigsten Natur und Gesinnung". Anderswo werden sie „der Auswurf Ägyptens" von Bruno genannt. Sie waren von jeher „ein gemeines, feiles, sich absonderndes, unmitteilsames, mit den anderen Rassen unverträgliches Volk". „Heutzutage, wo es kein Übel und Laster gibt, dem sie nicht unterworfen wären, gibt es kein Gut und keine Ehre, die sie sich nicht versprächen." Die Quelle alles Unheils in der Weltgeschichte ist für Bruno das Semitentum überhaupt, dessen prägnanteste Erscheinung er im Judentum erkannte.

Bruno, der mit der ganzen Glaubenslehre der römischen Kirche wie des Christentums überhaupt schon als Jüngling und zwar für immer gebrochen hatte und der erste philosophische Denker gewesen ist, der sich ganz außerhalb des Christentums gestellt hat, wird nicht müde, den Schaden zu betrauern, den die Menschheit erlitten habe, als das Semitentum dem sinnigen Naturdienst der alten Kulturvölker ein Ende bereitet und an den Platz der einstigen Begeisterung für die Forschung nach der Wahrheit, Heuchelei und Lüge, Unwissenheit und Unduldsamkeit gesetzt habe. —r.

Judenschutz in Schulen.

Der schöne Eifer, mit welchem die oberen Götter des freistaatlich bayerischen Kultusbereiches den „Verfolgungen des Judentums" an einigen Mittelschulen entgegentreten, kann als Beweis dafür dienen, daß der Geist unserer staatlich geeichten Pädagogik stark aufs Kosmopolitische hin „orientiert" ist. Orientiert, dieser scheußliche Balg eines professoralen Wissenschaftlichkeitswortes, paßt hier höchst sachtreffend: Ist doch der Kosmopolitismus von heute der Ausdruck von Judas Weltherrschaftsbestrebungen. In früheren, rückständigen Zeiten hat es einen guten christlich-arischen Kosmopolitismus gegeben. Das war zu den Zeiten des deutschen Humanismus und der deutschen Klassiker von Weimar. Damals fand jüdisches Gold und jüdischer Geist sein gebietendes Halt! an nationaler Fundamentierung allen weltbürgerlichen Einfühlens. Es fiel keinem Arier ein, den asiatischen Schacherer bei der Konstruktion eines Nationenbundes in Rechnung zu setzen. Er wurde als sonderbar aus dem Rahmen fallendes Rudiment eines überholten Starrglaubensaltertums, als erratischer Rassenblock, für uneinfügbar in den Bau christlich-arischer Nationenkonföderation gehalten. So wenig wie es heute einem Völkerbündler einfällt, etwa die Zigeuner als Nation in den Weltbauplan hereinzuziehen, so wenig galt damals der Jude für staatsbürgerlich gleichwertig. Wirtsvölkische Milde gönnte ihm Gastrecht und Spielraum für seinen händlerischen Instinkt. Aber der scharfe Trennungsstrich gegen seine Rassenfremdart wurde unverwischt festgehalten.

Heute ist das anders. Das 19. Jahrhundert brachte die zielbewußte, planmäßige Verwirklichung jüdischer Weltbeherrschungspläne, die in rabbinischen Geheimschulen und von ihnen raffiniert genützten Geheimbünden (Freimaurerei) schon lange zähe vorbereitet waren. Aus dem Blutgemisch der Revolutionen und Nationalkriege sollte und mußte plangemäß die Emanzipation der Juden, zuletzt aus dem Weltkrieg ihr völkerbündlicher Machttriumph hervorgehen.

Es liegt Größe in diesem säkularen Rassestreben, und an dieser Größe können die arischen Völker elend versklaven. Der Anfang ist mit dem deutschen Volk vom Rhein bis zur Enns gemacht. Juda, der Krämer und Händler, hat Deutschland erobert und ihm seinen Machtring um den Körper gelegt. Und unsere eigenen Behörden wachen darüber, daß den orientalischen Sprößlingen an unseren Mittelschulen das Wohlgefühl ihres Aufstiegs nicht getrübt wird. Wenn sich in unserer Jugend völkisches Streben regt, ja, da wird sofort von oben herab gedämpft, verboten und diszipliniert. Aber den Juden muß die wohlige Sphäre staatspädagogisch bewahrt und behütet werden.

Ich habe neulich in einem Zeitungsaufsatz („Bayer. Vaterland" vom 10. Januar 1920) ausgeführt, daß sich das völkische Ungestüm in unserer Mittelschuljugend um so stärker Bahn brechen wird, je fürsorglicher von oben herab die prosemitische Besorgtheit in der Pädagogik angeordnet wird. Bei uns in München kann man praktische Beobachtungen darüber machen, wie gewisse judenübersättigte Schulen schon in Bubenkreisen anfangen als „sujbelt" zu gelten. Die un-

---

Die jüdischen Patriarchen in antisemitischer Beleuchtung.

(Schluß.)

Als er darauf mit seiner Gattin, die ihm der Pharao später wieder zugestellt hatte, in das Land der Philister zieht, muß sich Sarah aus demselben Grunde wiederum als seine Schwester ausgeben. Auch der Philisterkönig **Abimelech** nimmt sie in seinem Harem auf und wiederum erhält Abraham „**um ihretwillen**" Rinder und Schafe, Knechte und Mägde reichlich geschenkt. Demnach treibt er mit seiner Frau ein förmliches Leihgeschäft; ohne jede Spur von einer sittlichen Scham nimmt er die Miete der Könige für das Überlassen seiner Frau in Empfang. Ja, an dem Aufzählen der einzelnen Gaben erkennt man so recht die innere Freude an dem guten Geschäft, was hat gemacht Abraham.

Im übrigen wissen wir von Abraham nur, daß er reich geworden und mit Jehova den bekannten, für ihn sehr vorteilhaften Bund erneuert hat.

Bereits unter Abrahams Sohn **Isaak** beginnen die Juden den Völkern lästig zu werden. Sie wohnten schon damals parasitisch (nicht paradiesisch) im Lande der Philister. Diesen wurden sie derartig unbequem, daß die Philister die Brunnen der Juden verstopften, um letztere dadurch zum Abzug zu zwingen. Welche Landplage muß schon damals der kleine Stamm der Juden gewesen sein. Diese natürliche antisemitische Bewegung der Philister war von solcher Nachhaltigkeit und Stärke, daß selbst der König Abimelech dem Volkswillen nachgeben mußte. Obwohl er mit Abraham und Isaak durch Freundschaft eng verbunden war, verbot er den Juden doch den Aufenthalt in seinem Lande und zwang sie, es zu verlassen, indem er zu Isaak die bedeutungsvollen Worte sprach:

> „Ziehe von uns hinweg, denn du bist uns viel zu mächtig geworden!"

Dieser klassische Ausspruch Abimelechs wird von nun an der Schlachtruf aller antijüdischen Volksbewegungen. Überall, wo die Juden hinkommen und als Parasiten unter den Völkern leben, hört man alsbald dieselbe Klage.

Der dritte Erzvater **Jakob** führt seinen Namen mit vollem Recht, denn das hebräische Wort **Akab**, wovon Jakob abgeleitet, bedeutet **hintergehen, betrügen.** Jakob heißt somit: Gauner, Betrüger. Und wahrlich, wir finden in diesem Patriarchen einen abgefeimten Geschäftsmann ohne Scham und Gewissen. Er betrügt Vater, Bruder und Schwiegervater. In der Schrift „Israel und die Gojim" heißt es zutreffend:

> „Wir wissen sehr wohl, daß die Sage (von der Erschwindelung „des Erstgeburtsrechtes) nur aus dem Bestreben der Kinder „Israels hervorgegangen ist, den benachbarten Edomitern gegen„über, die in Esau ihren Stammvater verehren, als die vor„nehmeren zu erscheinen und jene zugleich als die Nachkommen „einen guten dummen Kerls lächerlich zu machen, der sich übers „Ohr hauen läßt. Aber kein anderes Volk hätte das in einer „solchen Sage ausdrücken können, hätte seinen Ahnherrn als „schmutzigen Schwindler auftreten zu lassen vermocht. Die Juden „dagegen bewunderten das Resultat der Praktiken ihres Ur- und „Vorbildes offenbar als einen billigen Kauf und das Verfahren „war ihnen nur ein Beweis von Lebensklugheit."

In der Tat zeigt diese Sage, eine wie große Vorliebe die Juden von jeher für krumme Wege und unredlichen Erwerb hatten und wie sehr ihnen der Sinn für Ehrlichkeit und Treue von Urbeginn an fehlte.

Mit echt jüdischer Gerissenheit benutzt **Jakob** den günstigen Augenblick, als **Esau** hungrig und müde von der Jagd heimkehrt, um ihm das Erstgeburtsrecht für das bekannte Linsengericht abzukaufen, ein Kauf, den er sogar anfangs ablehnt, offenbar um den Preis der Ware zu steigern. Er benutzt also die Notlage, den Hunger und den Leichtsinn Esaus, um ein Geschäft mit ungeheurem Profite zu machen. Er wendet gegen seinen eigenen Bruder wucherische Geschäftskniffe an.

Damit das erschwindelte Erstgeburtsrecht auch Gültigkeit erlangte, mußte es anerkannt und durch den väterlichen Segen **Isaaks** bekräftigt werden. Und dieses wird natürlich wieder erschwindelt. Die Frömmigkeit Jakobs hindert ihn nicht, seinen alten, blinden Vater zu betrügen, sich in Ziegenfelle gekleidet als Esau unterzuschieben und so den Segen zu erlangen.

Die Familie seiner Mutter **Rebekka**, die mesopotamischen Juden, sind dem Patriarchen Jakob im Schwindeln fast noch überlegen. Dieses zeigt sich bei **Laban**, zu dem Jakob vor Esaus Grimm flieht. Es kamen zwei ebenbürtige Geschäftsleute zusammen, die sich folgerichtig gegenseitig betrügen.

Jakob dient dem Laban sieben Jahre als Knecht um die jüngere Tochter Rachel. Doch Laban gibt ihm die ältere Tochter Lea, da er als rationeller Geschäftsmann die alte, schlechtere Ware zuerst an den Mann zu bringen sucht. Echt jüdisch geschieht dieser Vertragsbruch nicht durch gewaltsame Oktroierung, sondern, gemäß der bekannten Vorliebe für krumme Wege, durch Betrug. Am Abend des Hochzeitstages wird die Lea an Stelle der Rachel untergeschoben. Somit hat Laban den Jakob um den bedungenen Lohn geprellt. Um die Rachel zu bekommen, muß letzterer sieben Jahre weiter dienen. Den ihm gespielten Betrug erträgt Jakob ohne jede Spur von Entrüstung; er nimmt dieses nicht einmal übel. Offenbar hat er als Jude die Schlauheit Labans heimlich bewundert und sich nur geärgert, daß dieser ihm über war. Doch bei solchem Vorbilde mußte Jakob was lernen, und in der Tat gelingt es ihm, Laban richtig zu beschwindeln. Er bedingt sich nämlich für fernere Dienste alle gefleckten neugeborenen Schafe aus. Laban in der wohlbegründeten Ansicht, daß deren nur eine geringe Anzahl geworfen würde, erklärte sich damit einverstanden. Doch Jakob wußte das Verhältnis durch einen raffinierten Kniff umzudrehen. Er legte nämlich halbgeschälte Weidenruten in die Tränke der Mutterschafe. Durch diesen Anblick beeinflußt, gebaren sie als Erstlinge nun überwiegend gefleckte Lämmer.

Diese im höchsten Grade unehrenhafte Handlungsweise rechtfertigte er seinen Frauen gegenüber mit den Worten:

> „Also hat Gott eures Vaters Gut genommen und es mir „gegeben."

Das ist allerdings Humor, aber der eines Gauners!

In der begründeten Voraussetzung, daß Laban diese Rechtfertigung nicht einmal als Witz gelten lassen würde, macht er sich dann mit seinen erschwindelten Herden heimlich aus dem Staube. Die seiner und ihres Vaters würdige Rachel stiehlt überdies noch die Abgötter ihres Vaters, die offenbar von großem Werte waren. Denn als Laban den Flüchtlingen nachsetzt und sie einholt, durchsucht er zuerst ihr Lager nach den gestohlenen Götzen.

definierbare Ausstrahlung der Rasseabneigung spielt bereits in Klassenzimmer und Schulhöfe hinein. Je heftiger man dies von absichtlich oder naiv judenblinder Seite, und wenn es sich um den hochgelehrtesten Oberstudienrat handeln sollte, bestreiten wird, desto unbestreitbarer bleibt es.

Karl Muth-Klingenbrun.

Vom Zeitungswesen.

Geradezu ungeheuerliche Verhältnisse herrschen zurzeit im Zeitungswesen. In verschiedenen Blättern wird schon vom drohenden Zusammenbruch gesprochen. Die Papierpreise sind seit Jahresbeginn auf das fast zwölffache des Friedenspreises gestiegen. Zusicherungen von seiten der Reichsregierung in bezug auf Erleichterung sind nie gehalten worden. Im Gegenteil: man hat die Presse mit einer Erdrosselungssteuer belegt und dadurch die gefährliche Lage noch verschärft. Gerade die deutschvölkischen Blätter werden von solchen Maßnahmen am allerschwersten getroffen. Sind doch ihre Bezieher nicht immer die kaufkräftigsten Schichten, und es können deshalb die Preise niemals dem Anwachsen der Selbstkosten entsprechend hinaufgeschraubt werden. Sie geraten also auf eine schiefe Bahn, wenn nicht die Anhänglichkeit des Leserkreises, eifrige Mitarbeit und vor allem eifrige Werbetätigkeit durch ihre Freunde sie tatkräftig unterstützt.

Eine semitische Hochburg

in deutschen Landen ist die Stadt Kitzingen a. M. Zum Montag, den 2. 2. 1920 war dorthin ein Bauerntag einberufen worden. Auf der Tagesordnung standen zwei Punkte, „Die neuen Steuergesetze" und „Der Abbau der Zwangswirtschaft". Nun brachte am 30. Januar die dortige sozialdemokratische Partei in der Stadtratssitzung eine Eingabe des Inhalts ein, daß bei einer „solch aufreizenden Tagesordnung" die Führung nicht die Garantie für die Erhaltung der Ruhe übernehmen könne.

Der anberaumte große Bauerntag konnte denn auch nicht stattfinden, weil die aufgeputschten Arbeiter in Massen erschienen und eine drohende Haltung einnahmen. Späterhin ...en die friedliebenden Bauern durch die Einberufer in der ...tzinger Zeitung" eine Erklärung ab, worin auf das Entschiedenste gegen den Terror der Sozialdemokratischen Orga...nen protestiert wurde.

...n also unser Nährstand über wirtschaftliche Fragen ...usprechen und Klarheit erlangen will, werden die Ver...elten gerade von jenen auseinandergejagt, die am lau... nach „Freiheit", nach dem „freien Volksstaat" schrien. ...ufgeputschte Gesindel bringt es noch so weit, daß die ...rschaft nicht mehr als Träger einer ernsthaften Be...g, sondern als radausüchtiger Pöbel niederster Art ohne ernst zu nehmende Ziel eingeschätzt und dementspre... behandelt wird. Schließlich seufzt doch unser Bauern... unter dem gleichen Übel wie die Arbeiterschaft. Wenn ...e Bauern gegen die Zwangswirtschaft auflehnen, so ist ...uflehnung gegen den Zwang zum Wucher, Schieberei. Darin muß ihnen die Arbeiterschaft ...nkommen, denn gerade das arbeitslose Einkom... ...m Nährgut, der Wucher mit den Lebensgütern des ... zwingt die städtische Bevölkerung zu immer neuen ...rderungen, — die doch nur immer wieder in die ...en des Wucherkapitals fließen.

...e Arbeiterschaft aber muß sich hüten in blinder Wut ... durch den Kapitalismus hervorgerufene Zerklüftung zwischen ...adt und Land auf die Spitze zu treiben, denn schließlich ...ibt es eine Grenze, wo es dem Landwirt gleich ist, ob er selbst verhungert oder ob er totgeschlagen wird. Wenn der Schleichhandel weiter seine Totengräberarbeit am Volke verrichten kann und die Zwangs-, d. h. Judenwirtschaft nicht schnellstens fällt und wirtschaftlichen Selbstverwaltungskörpern nach der Forderung des Volkswirtes Nüse (siehe letzte Folge des Beobachters) Platz macht, so wird die durch die Knappheit künstlich gezüchtete papierene Herrlichkeit der Landwirtschaft bald zusammenbrechen und die Arbeiterschaft kann samt den schönsten Völker- und Massenbeglückungszielen verhungern. Sie mag sich dann bei jenen bedanken, die sich an ihrer Not mästen und gefüllte Speisekammern haben, man sehe einmal auch in Kitzingen nach, die sich gleichzeitig als ihre Führer aufspielen, um die Verführten dann im Elend verkommen zu lassen.

Von welchem Geist die sozialdemokratischen, angeblich „kapitalfeindlichen" Partei erfüllt sind, beweist folgendes Eingesandt, das zu gleicher Zeit in der oben erwähnten Zeitung erschienen ist und unverkürzt wiedergegeben zu werden verdient:

> Da uns zu wiederholten Malen durch die Post antisemitische Hetzblätter erster Klasse ohne Namensunterschrift von hier zugeschickt worden sind, möchten wir die Absender bitten, solche von Schmutz, Verleumdung und Hetze strotzenden Schriften ihresgleichen zukommen zu lassen und uns ein für allemal mit solchen hochverräterischen Sachen außer dem Spiel zu lassen. Wir klassenbewußten Arbeiter wollen durchaus keine Judenmassakres, wohl aber einen revolutionären freien Volksstaat. Einem jeden von uns ist es klar, was der Zweck dieser Schwindelschriften sein soll. Geht doch selber heraus, ihr dunklen, feigen Hintermänner, und laßt das klassenbewußte Proletariat mit solchem Schwindel in Ruhe.
>
> Ferner möchten wir die Sicherheitsbehörde darauf hinweisen, sich solche Sorten von Ehrenmännern näher zu betrachten, denn ihr Tun und Treiben grenzt stark an Hochverrat.
>
> Die Ortsgruppe der U. S. P. Kitzingen.

Das Bild kann vervollständigt werden durch eine bezeichnende Äußerung des „unabhängigen" (!) „Kampf", der in Nr. 35 folgende nette Stilblüte seinen Lesern vorsetzt:

„Vielleicht gibt uns die „M.-A.A." Auskunft über diese nationale Einmütigkeit, die in beabsichtigten Pogromen gegen die Juden und die Unabhängigen bestehen soll?"

Die Sperrung ist vom Kampf selbst. Was sich seine Leser, zum größten Teil Arbeiter, wohl denken werden? Kommt darin nicht klar genug zum Ausdruck, daß die „Unabhängigen" und ihre noch radikaleren Brüder nur die Geschäfte der internationalen jüdischen Hochfinanz besorgen müssen? Man wird immer wieder an die Äußerung des „Jüdischen Volksblattes", Wien, vom Juli 1899 erinnert.

> „Fördern wir die Sozialdemokratie, wie es nur angeht, aber seien wir hierbei vorsichtig, damit die breiten Massen es nicht merken, daß die Sozialdemokratie nur eine Judenschutztruppe ist."

Der Vollständigkeit halber fügen wir noch einen Ausspruch Lasalles an, der als Jude seine Rassegenossen wohl kennen muß.

> „Die Arbeiterbewegung hat sich freizuhalten von Kapitalisten und Juden; wo diese als Leiter und Führer auftreten, da verfolgen sie auch eigene Zwecke."

Dies beweist allein schon die Haltung der scheinsozialistischen Sozialdemokratie, ihre gesamte Presse und auch die „Arbeiterbewegung" in Kitzingen. — S.

Nicht vergessen!

Tagesbefehl

der 3. franz. Armee Nr. 331 vom 29. März 1917.

Am 26. 3. haben sich im Gefangenenlager zu Noyon zwei Fliegerleutnants in kameradschaftlicher Weise mit zwei gefangenen deutschen Fliegeroffizieren unterhalten und ihnen beim Abschied die Hand geschüttelt. Wenn es auch militärische Pflicht ist, einen im tapferen und ehrlichen Kampfe besiegten Feind zu achten, so beweist es doch einen bedauerlichen Leichtsinn und eine unbedingte Verkennung des uns zugeschriebenen Charakters, wenn wir einem Gegner Wohlwollen und Zuneigung auf dem Tatort seiner Verbrechen und vor Augen der Bevölkerung, die durch ihn gelitten hat, zeigen.

Der Armeeführer geißelt durch Tagesbefehl das unentschuldbare Verhalten der beiden gegen einen Feind, den man nur hassen darf. gez.: Humbert.

Zur Bekanntgabe an die Truppe.

(Zusatz der 25. Div.)

Die beiden Flieger sind Schweinehunde und Idioten! Ich spucke ihnen voll Verachtung ins Gesicht! Sollte ich durch unglücklichen Zufall die Hand eines Boches berühren, so würde ich sofort meine and in einem Topf voll Sch.... stecken, um sie wieder zu säubern!

gez. Levi (!) ***

General und Kommandeur der 25. Division.

Aus der Bewegung.

Große Volksversammlung im Löwenbräukeller.

Staatsbankrott. In der vorgestrigen großen Versammlung des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes, Ortsgruppe München, sprach Herr Richard Kunze aus Berlin vor tausenden von Zuhörern über den Staatsbankrott. Ausgehend von den unerhörten Forderungen des „Friedensvertrages", der uns zwingen soll, den größten Teil des Ertrages unserer Arbeit unseren Feinden abzugeben, beleuchtete Redner des Näheren das finanzielle Wirrsal der Anleihepolitik, das zum Staatsbankrott führen muß. Die Gütererzeugung ist auf das furchtbarste belastet, ganz abgesehen von den durch die heillose Mißwirtschaft entstehenden Riesenverlusten. Redner führt krasse Fälle an, wie Heeresgut verschleudert wird, erinnert an Sklarz-Scheidemann und kennzeichnet die Verschleierungssucht der Großpresse. Bei alledem aber sollen im Jahr 57 Milliarden auf dem Steuerwege aufgebracht werden. Der Einwand, das Volk verdiene heute mehr, ist ein Grundirrtum unseres Volkes. Unsere Lebenslage hängt nicht vom Einkommen ab, sondern von dem, was sich das deutsche Volk erschafft. Weil es an wirklichen Werten gebricht, greift die Regierung zu dem Trug der Papiergelderzeugung, die den Warenverbrauch steigert und die Not vergrößert. Das Geld aber ist Anweisung auf geleistete Arbeit. Leistung gegen Leistung muß sich gegenüberstehen, dann ist das Wirtschaftsleben gesund. Je mehr Anweisungen auf geleistete Arbeit aber hergestellt werden, ohne daß gleichzeitig die Waren vermehrt werden, desto höher steigen die Preise. Es ist eine Lüge der Regierung, wenn sie die Volksmassen mit Papier zufriedenstellen will, und wir treiben so unrettbar der Assignatenwirtschaft und dem Bankrott zu. Kluge Leute (Zuruf: Juden!) halten die Warenbestände zurück, die Regierung regiert nur durch Anschläge, eine rasend fortschreitende Verbeamtung hat eingesetzt, die Arbeitslosenunterstützung, in dieser Form ein zweischneidiges Schwert, steigert die Arbeitsunlust und die Verhändlerung im Volk und läßt die Steuerlast immer mehr anschwellen — bis die Arbeitskraft zerbricht und der Bankrott des Volkes eintritt. Es gibt noch einen Weg der Rettung: Eine vernünftige Finanzpolitik muß die zinsenfressenden Anleihen umwandeln zu gesetzlichen Zahlungsmitteln, wobei nicht nur das Geld nicht verloren ist, sondern das volkswirtschaftliche Leben befruchtet wird; denn zwischen diesen Zahlungsmitteln und Papiergeld ist ein großer Unterschied, diese sind Einkommensgeld, jene aber Vermögensgeld. Die weiteren Folgerungen dieser einschneidenden Maßnahme führte Redner noch näher aus. Er wies klar nach, wer allein den Nutzen daraus zöge — wir kommen in der nächsten Nummer eingehend darauf zurück — und ging über zu einer Erörterung der Judenfrage, die mit der Frage der Zinsknechtschaft im innigsten Zusammenhang steht, weil bekanntlich das Großleihkapital sich fast ganz in Judenhänden befindet. Jahrzehntelang war der fremde Geist, der Geist der Zerstörung am Werk; Bühnenspiel, Literatur, Zeitungen usw. trugen ihn ins Volk, machte es mürbe und blind, auf daß es die schauerlichen Zustände ertrug. Der völkische Gedanken bringt uns Rettung, verleiht uns Einigkeit und Kraft. Mit markigen Worten beschloß der Redner seine Ausführungen, mit einem minutenlangen Beifallssturm bedankt. — An der freien Aussprache beteiligte sich Herr Ingenieur G. Feder, dessen Schriften: „Das Manifest zur Brechung der Zinsknechtschaft" und „Der Staatsbankrott, die Rettung" (Verlag C. Huber in Diessen) den Untergrund der Bewegung zur Brechung der Zinsknechtschaft bilden. Die Ausführungen seines Vorredners klar und scharf ergänzend, legte er in kurzen Zügen die Frage unseres Volksvermögens und der darauf ausgerichteten papierenen Verschuldung dar, charakterisierte den Schädling Erzberger und seine unerhörte Mißwirtschaft, die zur Versklavung unseres Volkes gegenüber den Geldmächten führen muß. Noch einmal stellt er den Anwesenden den Ausweg und das Ziel klar vor Augen. Auf seine interessanten Feststellungen und Ergänzungen kommen wir gleichfalls noch zurück. Die weitere Aussprache wich vom eigentlichen Thema ab und gestaltete sich sehr lebhaft. Die volkstümlichen, trefflichen Ausführungen eines Herrn Rambacher weckten heitere Zustimmung. Die Versammlung verlief ohne jeden Zwischenfall und bedeutete eine machtvolle Kundgebung gegen die herrschende Finanzmißwirtschaft. Am Samstag wird sie im Münchner Kindlkeller wiederholt, wozu wir unsere Leser und Freunde dringend einladen.

Doch Rachel verbirgt dieselben unter die Streu der Kamele und setzt sich darauf, indem sie erklärt, wegen Krankheit nicht aufstehen zu können.

In dem Buche „Israel und die Gojim" heißt es:

> „Jakob hat, wie er sich selbst rühmt, als er über den „Jordan zog, nicht mehr als einen Stab gehabt und siehe, „jetzt ist er zwei Heere stark geworden, — ganz wie die bettelnden „jüdischen Schnorrer, die über die Weichsel gehen und durch „geschäftliche Tätigkeit im Stile ihres Erzvaters Millionäre „werden. Betrügerisches Wesen und schäbige Feigheit sind Jakobs „Eigenschaften, und dieser treulose, selbstsüchtige, habgierige Charakter Jakobs geht dann natürlich auch auf seine Söhne über."

Von diesen wollen wir nur den berühmtesten, Joseph, einer Kritik unterziehen, der es angeblich durch Traumdeuterei bis zum allmächtigen Reichskanzler von Ägypten gebracht hatte, er, den seine eigenen Brüder zu töten versucht hatten. Da er die höchste Gewalt im Staate hatte, so sammelte er Vorräte an Getreide in den sieben guten Jahren und verbrachte sie in die Lagerhäuser des Pharao. Dieses wäre an sich eine sehr weise Maßregel gewesen, wenn er nun in den schlechten Jahren dem Volke zu billigen Preisen das Korn verabreicht hätte und an die weniger Bemittelten von Staats wegen umsonst.

Daran dachte aber der biedere Joseph nicht im entferntesten, sondern sein Trachten war vielmehr darauf gerichtet, die Notlage der Ägypter auszunützen, um sie um Hab und Gut, Haus und Hof zu bringen.

Zunächst wartete er ab, bis die rechte Hungersnot im Lande war. Dann erst, als das Volk nach Brot rief, öffnete er die Vorratshäuser und verkaufte die Feldfrüchte, aber zu solchen Wucherpreisen, daß er — wie es in der Bibel ausdrücklich heißt — alles Geld der Ägypter zusammen- und in des Königs Schatzkammer brachte. Als es aber den Käufern an Geld mangelte, kam das Volk zu Joseph und rief: „Gib uns Brot, warum lässest du uns deshalb sterben, weil wir kein Geld mehr haben!" — Der famose jüdische Reichskanzler antwortete ihnen: „Habt ihr kein Geld, so bringt euer Vieh her! Dafür will ich euch Speise geben." — Dieses geschah, ein Jahr lang brachten sie ihm ihre Pferde, Schafe, Rinder und Esel. Im darauffolgenden Jahre erklärten sie ihm, daß sie weder Vieh noch Geld mehr zum Getreidekauf hätten und daß sie nichts mehr besäßen als ihre Leiber und ihr Land; um nicht Hungers zu sterben, boten sie ihr Land und sich selbst dem Pharao zu eigen an. Joseph ging sofort darauf ein und erkaufte ganz Ägypten zum Privateigentum des Königs. Der war nun Landesherr in des Wortes voller Bedeutung; denn er besaß alles Land und das ganze Volk war leibeigen geworden. Das war die Finanzpolitik des Juden Joseph in Ägypten: ein ganz gemeiner Kornwucher, durch den er das Volk um alles brachte! Freilich, eine Ausnahme machte er: das Land der Priester und deren Eigentum blieb unangetastet; an diese herrschende Kaste wagte er sich nicht heran; zumal er selbst die Tochter eines solchen zur Frau hatte.

Es ist bedauerlich, daß das Alte Testament in unseren Schulen noch immer zur Grundlage des Religionsunterrichts gemacht und unseren Kindern dadurch eine Art von Achtung vor den Juden als Vorläufern des Christentums eingeflößt wird, die jeder Berechtigung entbehrt. Denn — nochmals sei es gesagt — das erhabene Christentum hat mit dem Judentum gar nichts zu tun. Darum: fort mit dem Alten Testament aus den Schulen!

Theater und Musik.

„1913" von Karl Sternheim. Man schreibt uns: „Da ich trotz aufmerksamen Lesens leider keine Kritik von berufener Seite über die Erstaufführung von Sternheims „1913" im Residenztheater am 14. Februar im „Beobachter" finden konnte und dieses Kitschstück, das wieder einmal den Beweis liefert, was sich das Münchener Publikum von einem Juden alles bieten läßt, ruhig weiter aufgeführt werden darf, möchte ich auf Verschiedenes in dieser Aufführung aufmerksam machen. — Das Textbuch habe ich nicht gelesen. Ich ließ nur das Stück allein auf mich wirken. — Die Hauptrolle ist eine alte Exzellenz jüdischen Typs, worauf auch seine skrupellose Art in Gelddingen und sein und seiner Tochter Umspringen mit Religion hindeuten. Der Hauptträger dieser Rolle, Herr Stieler, hatte sich vielleicht auch aus diesem Empfinden heraus eine jüdische Maske zugelegt. Es wird das berühmte Spiel vorgeführt, wie man dem dummen Publikum das Geld aus der Nase zieht für [illegible]nehmungen, und Vater und Tochter suchen sich hier in Spitzfindigkeit und Gemeinheit zu übertrumpfen. Mit der Behauptung, daß seine älteste Tochter nach seinem Tode ihren jüngeren Geschwistern das Erbteil wegnehmen würde, sucht der Vater auch diese letzteren „for's Geschäft" zu gewinnen, was wohl bei der Tochter gelingt, nicht aber bei dem Sohn, einem eitlen Tropf, der bei der Erwähnung eines etwaigen Krieges die Devise aller militärpflichtigen Hebräer kundgibt: „Nur keine Unannehmlichkeiten, ich fahre dann in ein Bad oder sonst wohin. — Der Sekretär der alten Exzellenz, der Einblick in die Geschäfte gewonnen hat und diesen Einblick als begeisterter Anhänger der deutschen, nationalen Bewegung unter der deutschen Jugend verwerten will, wird im Augenblick seiner Berufung an die Spitze dieser Bewegung von der jüngsten Tochter verliebt gemacht. Hier erlaubt sich der Verfasser die Geschmacklosigkeit, das Mädchen auf ihren Geliebten mit den Worten: „Du, mein Jesus!!!" losstürzen zu lassen (da die Ansichten des Sekretärs ihr Erlösung bedeuten!). Daß beim Geburtstagsfest der alten Exzellenz, die bis dato sozusagen protestantisch war, dann aber infolge einer Geschäftsaktion katholisch geworden war, ein katholischer Geistlicher als Musikbegleiter der singenden Tochter aufzutreten hat, ist mir unverständlich. (Über den Grund dieser Rolle ist sich auch der Träger, mit dem zu sprechen ich nach der Vorstellung Gelegenheit hatte, nicht im Klaren.) — Diese Vorführung jüdischer Geschäftstüchtigkeit wurde von der überzahlreich vertretenen Judenschaft mit Riesenbeifall aufgenommen. Nebenbei möge noch erwähnt sein, daß es an einem Staatstheater doch nicht zu einem solchen Regiefehler kommen sollte, daß in einem Stück, das sich „1913" betitelt, ein Foxtrott des Herrn Wilm-Wilm aus dem Jahre 1919 gepfiffen und gespielt wird und daß dieser Tanz noch von Leuten getanzt wird, die ihn nicht einmal richtig können." H. Hir.

Anm. d. Schr. Wir bringen grundsätzlich keine Berichte über Veranstaltungen an unseren „Nationalbühnen", da die Leitung der „Nationalbühnen" es mit dem Grundsatz des jüdischen Südd. Konzertbüros hält, einem völkischen Blatt die Karten zu verweigern. H. G. M.

Reproduced from poor material

Die neue Richtung. Auch im Norden bricht sich immer mehr die Erkenntnis Bahn, daß in der deutschen Parteigestaltung eine große Lücke klafft. Der „Hammer" (424) schreibt dazu folgendes: „So sehr alle nationalen Elemente von der Notwendigkeit überzeugt sind, vor allem den nationalen Gedanken in einheitlicher Front gegen seine demokratischen Verderber zu behaupten, so tief und weit gehend ist auch die Erkenntnis, daß der Wiederaufbau des nationalen Staates von einer gründlichen Umbildung des Wirtschaftslebens im Sinne ausgleichender Gerechtigkeit und sittlicher Durchdringung desselben abhängt. Gerade die rührigsten Vertreter der nationalen Erneuerung vermissen aber in den Leitsätzen der Deutschnationalen Volkspartei die Anerkennung und das entschiedene Eintreten für eine Abkehr von der kapitalistischen Wirtschaft, wie sie sich in der Herrschaft des privaten Leihkapitals über das Wirtschaftsleben äußert. Tritt hierin nicht bald gründlicher Wandel ein, so muß die Deutschnationale Volkspartei an Werbekraft verlieren und der Gefahr der Zersplitterung entgegengehen. Der nationale Gedanke und die Wirtschaftsreform zusammen tragen in sich die Gewähr des Sieges; voneinander getrennt, drohe ihnen Erliegen vor den antinationalen und kapitalistischen Mächten, hinter denen wieder der Kommunismus als Henker lauert. — Als Zeichen des Zweifels an einer Wandlung des wirtschaftlichen Ideengehalts der Deutschnationalen Volkspartei liegt vor uns die „Denkschrift zur Gründung der Deutschsozialistischen Partei auf judenreiner und kapitalloser Grundlage." Sie fordert: 1. Freien Grund und Boden durch Übergang in Gemeinbesitz und Übertragung in Zeit- und Erbpacht. 2. Beseitigung des kapitalistischen römischen Rechts. 3. Verstaatlichung des Geldwesens. 4. Freiheit von jüdischer Fremdherrschaft. 5. Gemeinwirtschaftliche und genossenschaftliche Ordnung der Volkswirtschaft. Schutz für Handwerk und Mittelstand. 6. Innensiedlung. 7. Erhaltung des ehrlichen, Ausschaltung des unnötigen Zwischenhandels. Ferner Schulreform mit dem Ziel der Ertüchtigung der Jugend; Schutz des deutschen Arbeiters gegen fremde Lohndrücker; möglichste Selbständigkeit und Selbsterhaltung der deutschen Wirtschaft. Über die Eingliederung des Arbeiterstandes in die neue Wirtschaftsordnung werden Richtlinien ausgearbeitet."

Unterm Scheinwerfer.

Unzufriedenheit — sogar bei der „Münchner Post". Sogar die sozialdemokratische „Münchner Post" findet, daß das neue System hinter dem alten zurücksteht. Das „Regierungsblatt" scheint mit der Arbeit seiner Genossen nicht mehr zufrieden zu sein. In der Nummer 40 vom 18. Februar beschwert sie sich zunächst über die Behandlung eines verurteilten Soldaten und fährt dann fort:

„Wir wiederholen unsere Aufforderung an die Verantwortlichen: Klarstellen — und einschreiten!

Unter dem alten System konnte man wenigstens mit absoluter Sicherheit binnen vierundzwanzig Stunden die Rückäußerung angegriffener Stellen in Händen haben. Heute hüllt man sich in das Schweigen des Entrücktseins von den Dingen, als ob es keine Verantwortlichen gäbe, die der Öffentlichkeit die Antwort schuldig sind."

Nieder mit den Antisemiten! Das Volksgericht Bamberg hat sich gestern wiederum mit der Anklage gegen junge Leute, diesmal aus der Kaufmannschaft und dem Gewerbestande, zu beschäftigen, welche antisemitische Zettel verteilten. Im Gegensatz zum Urteil in der vorigen Woche wurden die Angeklagten verurteilt wegen Übertretung nach Art. 12 der bayerischen Ausführungsgesetze zum Strafgesetzbuch. Ein Würzburger Student, der die Zettel gesandt hatte, wurde freigesprochen. — Ja, so recht traut man sich halt doch noch nicht!

Unvorsichtig! Herr Sanitätsrat Dr. **Samson** in München, Herausgeber einer medizinischen Wochenschrift, deren Mitarbeiter zu neun Zehntel Juden sind, sagt über die Eindrücke seiner Budapester Reise: „Bisher führte ich nur in meinen schriftstellerischen Arbeiten den Decknamen „Sarsen", ich habe mich nun entschlossen, diesen Namen auch öffentlich zu tragen. Wie ich in Budapest sehen konnte, hat sich das Judentum für alle Zeiten mit Blut beschmutzt, der jüdische Name ist vor aller Welt befleckt, und ich habe keine Lust, die Folgen dieser entsetzlichen Schuld des Judentums mitzutragen. Ja, die Macher des Bolschewismus setzen sich nur aus Juden zusammen; Juden maßen sich in Rußland wie in Ungarn die Gewalt an, die Juden haben die Metzeleien veranstaltet, und sogar das Geld kam von jüdischen Millionären. Das Judentum ist öffentlich gebrandmarkt. Deshalb ist mir mein jüdischer Name zuwider geworden, und ich werde mich künftighin nur noch „Sarsen" nennen." — Wie steht doch im Talmud Joah § 157? „Wenn der Jude die Nichtjuden täuschen kann, daß sie meinen, er sei ein Nichtjude, so ist es erlaubt." Deutsche, merkt's euch!

Bolschewismus und Judentum. Unser Leitaufsatz in der vorletzten Folge findet eine bezeichnende Ergänzung durch eine Mitteilung der „Schles. Ztg.", Nr. 27. Das Blatt schreibt: „Die führende Rolle von Juden bei der Einführung und Ausbreitung des Bolschewismus ist bisher von interessierter Seite bestritten und als antisemitische oder alldeutsche Hetze hingestellt worden. Es ist daher bemerkenswert, daß die Führerschaft der Juden in der Revolution auch von jüdischer Seite nicht nur offen zugegeben, sondern sogar mit einem gewissen Stolz hervorgehoben wird. Dies tut Herr M. Kohan in einem Artikel „Das Verdienst des Judentums um die Arbeiter" in Nr. 7 der Zeitung „Kommunist" vom 12. April 1919. Für Zweifler sei hinzugefügt, daß der „Kommunist" in der russischen Stadt Charkow erscheint. Der Artikel des Herrn Kohan lautet: „Alle möglichen reaktionären und militärischen Kreise und Räte führen Bodenreformen ein, verteilen das Land an die Arbeiter, setzen den Achtstundentag fest und werfen den Arbeitern andere Lockmittel vor, nur um selbst am Ruder zu bleiben... Man kann ohne Übertreibung sagen, daß die große russische soziale Revolution eben ein Werk der Juden war. Und die Juden haben nicht nur geführt — nein, auch noch eben liegt die Sowjetsache in ihren zuverlässigen Händen. Wir können ruhig sein, so lange die oberste Leitung der roten Armee in den Händen von Leo Trotzki liegt. Es ist wahr, daß die Juden nicht als gemeine Soldaten in den Reihen der roten Armee dienen: aber in den Komitees, in den Deputiertenräten und als Kommissare führen die Juden kühn und furchtlos die Massen des russischen Proletariats zum Siege. Nicht umsonst dringen bei den Wahlen in alle Sowjetbehörden die Juden durch. Nicht umsonst wiederholen wir, hat das russische Proletariat sich zum Haupt und Führer den Juden Braunstein-Trotzki erwählt...." Wenn das die Weltherrschaft erstrebende Judentum blinde, aufgewiegelte Massen ins Elend treibt und seinen Zielen dienstbar macht, dann ist es der „Befreier des Proletariats aus Sklavenketten". Treten aber Nichtjuden mit ihren Volksgenossen zusammen, um einen Weg in die Zukunft zu finden, dann tun es „reaktionäre" Kreise mit der Absicht, „selbst am Ruder zu bleiben". Wie die Juden aber kühn und furchtlos den Krieg in Kriegsgesellschaften und anderen Heimatstellen, in den Schreibstuben der Etappe usw. durchhielten, so führen sie „in den Komitees, in den Deputiertenräten und als Kommissare kühn und furchtlos die Massen des Proletariats zum Siege". Wie lange sich wohl die Welt noch zum Narren halten läßt?

Französische Absichten und Dr. Heim. Im „Temps" weist der Berliner Korrespondent dieses Blattes auf die Heimschen separatistischen Bestrebungen und auf die Folgen hin, die sie haben könnten. In der „Action francaise" nimmt Charles Mauras Stellung zu der Frage und sagt: „Wenn Millerand fähig sei, die durch Heim hervorgerufene Bewegung besser auszunützen als Clemenceau das Ministerium Eisner ausnützte, dann sei er ein ausgezeichneter Minister." Er weist besonders scharf darauf hin, daß Millerand sich mit dem Problem Deutschland beschäftigen müsse, und daß es eine wesentliche Aufgabe der republikanischen Politiker sei, die Trennungsgedanken in Deutschland zu fördern. — Wie gut die Franzosen unterrichtet sind!

Bildende Kunst.

Schrifttum.

Skizzenbuch griechischer Meister. Von **Karl Reichhold**. Erschienen bei F. Bruckmann A.-G., München.

Der Verfasser, vor nicht langer Zeit gestorben, war eine Autorität auf dem Gebiete der Vasenmalerei. Das vorliegende Buch bedeutet eine wertvolle Ergänzung zu der im Verein mit Furtwängler herausgegebenen „Griechischen Vasenmalerei", einer Auswahl hervorragender Vasenbilder aller Museen Europas. Reichhold geht hier auf das einzelne Vasenbild ein, auf seine Entstehung, seine Technik und seine aus ihm erwachsende geschichtliche Stellung, seinen Stil. Ihm folgt eines der wichtigsten Kapitel über den Zeichenunterricht. Bedeutsam, da gerade dies in der Betrachtung der Vasenmalerei bis jetzt zu wenig berücksichtigt wurde, weiter bedeutsam für uns selbst, für unsere Unterrichtsmethoden, die stellenweise doch schon zum damaligen Prinzip zurückkehrten. Dem Studium der Linie an sich folgte das ihrer gegenseitigen Lagen und Krümmungen, aus ihm entstand die Beobachtung der mit linearem Gefühl dann geformten Körperteile, aus ihm endlich die Zusammensetzung zum ganzen Körper in linearer Abstimmung. Das Ergebnis solchen Schaffens gibt der Verfasser mit den Worten: „In diesem allmählichen Vorschreiten von der Gebundenheit zur Freiheit liegt das Geheimnis des griechischen Kunstunterrichts. Aus **handwerklicher Betätigung** ergab sich eine Gewandtheit der Hand, die schließlich nicht mehr in unserem Sinne nachbildete, sondern in freiem Schalten und Walten aus dem Vorrat heraus stets Neues schuf." („Aus dem Vorbild . . ." gilt der Vasenmaler.) Gerade die endliche Überwindung des Handwerklichen, das dennoch instinktgemäß fortlebt und Grenzen der Technik nicht überspringen läßt, ist etwas, das vollkommen übersehen wird. Dem Lehrgang dieser antiken Schule folgend, sind die nächsten Kapitel die Darstellung einzelner Körperteile bis zu denen der Stellungen des ganzen Körpers. Die vom Verfasser ausgeführten Zeichnungen bürgen für Stilechtheit der Wiedergabe und beweisen, wie weit und tief Reichholds Arbeit ist. Das auch äußerlich fein ausgestattete Buch hat ebensoviel Wert für den Laien wie für den Künstler. Für den Laien wird restloser Einblick in eine ihm vielleicht fremde Welt mit unendlichen Formschönheiten geboten.

M. M.

Film.

Das Milliarden-Testament. Von **Franz Seitz**. — Union-Film-Komp., München. Uraufführung 19. Februar, Regina-Lichtspiele.

Die Jagd nach dem Geld! In alle Tiefen menschlicher Gier, von Abenteuer zu Abenteuer bis zu Indianererzählen führt uns der Film. (Es ist immer, als habe man das irgendwo gelesen . . .) Über wilde Kampfszenen treibt er dem Ende zu und dann plötzlich erfährt man, daß dies alles umsonst war. S. M. der Herr Milliardär geruhten, ein halbes Hundert Menschen durch Tod und Höllengrauen zu hetzen. Wie unübertrefflich geschmackvoll! — Und doch habe ich Achtung vor diesem Werk bekommen. Daran aber sind nur Schauspieler und Spielleitung schuld. Die Hauptrollen sind in den Händen allererster Kräfte, wie Steinrück, Pinegger, Berger, Douglas, Karla Ferra. Sie geben dem seichten Geschehen kräftiges, rechtes Leben, wie **Lilli Dominici** — Schönheit.

H. S. M.

Schrifttum.

(An dieser Stelle werden sämtliche von uns zur Besprechung angenommenen Bücher — unabhängig von einer späteren Besprechung — veröffentlicht.)

Büchereinlauf.

Der christliche Sozialismus. Von **Josef Kral**. Verlag J. Keller u. Co., Dillingen a. D. 5.50 M.

Rassenlehre und Rassenpflege. Von M. R. **Gerstenhauer**. Sigverlag in Zeitz. 2 M.

Deutsche Gedanken. Mitarbeiter: Prof. L. Fehrenkrog; H. Gutberlett; Otto Hrch. Johansen; K. L. Meriebu ger; H. Chr. Mayer; Hedwig Stlaer u. Eduard von Werus. Sigverlag in Zeitz. 5.40 M.

Der Taylorismus als Hilfe in unserer Wirtschaftsnot, von **Edgar Herbst**, Vorsitzender der „Forschungsgesellschaft für wissenschaftliche Betriebsführung" in Wien. Anzengruber-Verlag, Wien.

Ueber die Realisierbarkeit volkswirtschaftlicher Probleme. Von Friedr. Lamaert. Anzengruber-Verlag, Wien.

Wirtschafts-Demokratie der Zukunft oder die Organisation der freien Arbeit und des Verbrauches. Von **Wilhelm A. Wilhelm**. Anzengruber-Verlag, Wien.

Bücher.

Bazillus Napoleonis. Roman von **Fritz Arenhövel**. Erschienen im Universalverlag, München. Preis M. 6.—, geb. M. 8.—.

Der Roman gehört zu den phantasievollen Zukunftsweiten politischer Art. Das Stück Spannung nimmt man gerne hin, im Gegenteil, es ist bei den meisten Büchern dieser Richtung das einzige, was hinweghilft über Stilnachlässigkeiten, kinoartigen Aufbau und allzu kühne Einbildungssprünge. Hier ist doch alles nicht so schlimm und die Spannung recht ausreichend. Was den Roman über die rein sächliche Anteilnahme hinaus anregt, ist die Ausbauung eines Kampfes zum Ausgleichsmittel von Rassengegensätzen. Es stehen sich gegenüber afrikanische Rasse und weiße. Ein Bastard — Alsao — leitet als Kaiser Napoleon Afrika — Kaiser Otto als Vorstand des europäischen Staatenbundes die Gegenseite. England verhält sich neutral. Wir wissen: der lachende Dritte . . . Der Machtrausch Napoleons schielt nach Europa. Kampfmittel: Bazillus Napoleonis. Ein rein wissenschaftliches Kampfmittel. Europa rüstet zum Kampf. Er endet nach spannungsfördernden Zwischenfällen mit der Niederlage Europas. Vorher noch: Der Antrag im Hause der Zehntausend: Trennung von Staat und Kirche. Eine Volksabstimmung ist für den Antrag. Der Klerus wandert aus und — geht auf Seite des politischen Feindes der weißen Rasse. Man muß zugeben, daß der Verfasser in dem Fall folgerichtig gedacht hat. — Neben dem kampfmüden Europa bleibt England. Napoleon wird von ihm höflichst eingeladen und gefeiert und auf dem Umweg über eine der berühmtesten Tänzerin ermordet. England war gewissenlos und konnte den Unschuldigen spielen. Europa vor dem Krieg hat Napoleon nur gefangen gesetzt. Natürlich entkam er. Man sieht, allerhand Nettes steht in dem Buch, wenn auch eben nicht in der glänzendsten Form. Wer auch künstlerisch nicht viel von dem Buche hält, am Schlusse wird er, wie am Ende eines Sensationsdramas, doch froh sein, daß der Hauptschuft endlich umkommt.

M. M.

Der deutsche Prophet. Von **Bruno Tanzmann**. Gral-Verlag, Hellerau-Dresden. Preis M. 4.—.

Der Verfasser tut gut daran, das Ganze vorsichtig Dichtung zu nennen. Es muß gesagt werden, daß das Werk in einer zweifelhaften Dramatik dahinfließt. Wenn Rafael, das ist der deutsche Prophet, nicht immer behaupten würde: er sei es, nicht immer in langer Rede von seinem augenblicklichen Gemütszustand, seiner Seelenverfassung erzählen würde, wir wüßten wirklich nicht, daß da ein deutscher Prophet auf Bruno Tanzmanns Beinen wandelt. Raffael geht von zu Hause fort — nach Berlin — Antwerpen — Paris — Genua — Rom — Calabrien — bis nach Jerusalem. Was nun für Wandlungen diese Etappen bezeichnen? Lieber Leser, was Raffael Wichtiges sagt, ist gesperrt gedruckt, das lese. Nicht das Wirken mehrerer Personen ergibt den Stand der Handlung, ihr innerliches Wesen, sondern lediglich was einer sagt, das um so mehr unorganisch erscheint, als es stilistisch aus der Sprechweise der, Raffael umgebenden Personen herausfällt. In dieser Sprechweise Raffaels liegt nichts deutsches, wenn auch viel davon geredet wird. Ich muß gestehen, nichts bringt mir bei einem Buch mehr Entsetzen, als das Sprechen über eine Sache, ohne das Handeln für oder gegen sie. Hier ist das leider der Fall. Bei einem Vergleich mit modernster Kunst findet man inhaltlich wenig, stilistisch aber sehr viel Ähnlichkeiten. Leider! Wenn Professor Adolf Bartels mehr solche, vielleicht nur aus der allerdings sehr verständlichen Begeisterung für ihn entstandene „Dichtungen" zugeeignet bekommt, und sie alle lesen muß! — Hierdurch werden die hervorragenden Leistungen des Verfassers in der Volkshochschulbewegung in keiner Weise berührt.

M. M.

Zeitschriften.

Kraft und Schönheit. Zeitschrift für Körperkultur, herausgegeben von Fritz Möckel, Berlin-Steglitz, Kuhligshof 5. Preis fürs Jahr 6.— M., Einzelheft 0,60 M.

Die Zeitschrift gehört in die Hände jedes jungen Deutschen. Unser Rassenkapital ist durch den Krieg und durch die soziale Not so furchtbar herabgemindert, daß die körperliche Ertüchtigung und planmäßige Erziehung unserer Jugend zur Körperkultur als eine der wichtigsten Zeitaufgaben betrachtet werden muß. Die bekannte Zeitschrift „Kraft und Schönheit" verfolgt schon seit zwei Jahrzehnten dieses Ziel und es ist sehr zu wünschen, daß diese vielseitige, gut geleitete Schrift auch in den völkischen Kreisen Süddeutschlands die weiteste Verbreitung finden möge. Um von ihrer Vielseitigkeit und Gründlichkeit einige Proben zu geben, seien aus den letzten beiden Heften nur folgende Abhandlungen angeführt: Wie treibt man im Winter Körperkultur? — Der Winterwaldlauf als Grundlage freitlicher Betätigung. — Gehirn und Seele. — Arbeit und Spiel. — Aus der Praxis des Siebens. — Winke für Gesunde und Kranke. — Körperkultur. — Völkische Kultur. — Das verweichlichte Deutschland. — Gesundheit. — Das ungeheizte Schlafzimmer. — Der Schülersport in wissenschaftlicher Beleuchtung. — Der Schönheitsbegriff der alten Griechen. — Der Schnee und seine Verwendung bei Gesunden und Kranken. — Die Erkennungsmittel der Krankheiten usw. — **Körperlich und geistig gesunde Menschen sind das wahrhaftige Volksvermögen.** Zu dieser Erkenntnis muß sich unser Volk durchringen und die Erkenntnis in die Tat umsetzen, dann führt unser Weg wieder aufwärts. Gesundheit und Zufriedenheit sind untrennlich.

S.

Alt-Wiener Häuser-Kalender 1920. Anzengruber Verlag, Wien. Kr. 15.—.

Nach einem Kalendarium, angenehm in Buchstabenform und Farbe, kommen zehn Kunstblätter auf großem Format mit einer je Blatt eigenen geschichtlichen Beschreibung über sie: es wäre gewesen, etwas wärmer zu schreiben. Drei Künstler sind an Herausgabe beteiligt: Jos. **Reich** — Karl **Gsur** — Ernst **Gra**... Der erstgenannte ist der Beste von ihnen. Er vermag über Architektur einen so feinen Stimmungsschleier zu weben, daß wirklich glaubt, man stehe in alten Zeiten. Bezeichnend ist Nr. 34, das E. Grauer unfehlbar in die Sphäre der kalten Wirklichkeit gezerrt hätte. E. Grauer gibt mit ziemlich deutlicher Architektur nicht so viel von ihr, von der ihr entsprechenden Zeit wie ... Was bei Grauer zu viel an Wirklichkeit ist, ist bei K. Gsur an Stimmung. Man sehe nur wie nichtssagend der innere ...platz ist. Trotz dieser Mängel, der allzu großen Ungleichheit der zusammenarbeitenden Künstler, ist das Werk eine sehr nette ... Am Schlusse erscheint ja der Name „Kalender" mehr als bloße Entschuldigung, denn als unbedingte Notwendigkeit. Den Willen, Wien in einer Bildersammlung neuer Künstler wieder erstehen zu lassen, ist ein Gedanke, den der Verlag in anderer Form noch einmal erstehen lassen könnte.

W.

Eingesandt.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Bamberger Chronik. Nur mit Widerwillen kann man in ... verfolgen, wie undeutscher Geist mit seinen vergifteten Waffen die aufkeimende deutsche Volksbewegung zu ersticken, deren Erscheinungsweise sich im Antisemitismus zeigt. Mit dem so wirksamen Mittel der Presse wird es versucht, antisemitische Gesinnung in den Geruch einer unmoralischen, unzeitgemäßen und gewalttätigen Denkart zu bringen. Der in Bamberg sattsam bekannte Dr. W. fordert mit allem erdenklichen Nachdruck die Bestrafung aller antisemitischen ... triebe als aufreizend und ehrlos. Als jüngst das Jugendgericht Bamberg zwei junge Gymnasiasten freigesprochen hatte, die mit Einwilligung ihres Rektors vom Bamberger Rabbiner vors Gericht gezogen wurden, da erschien in verschiedenen Bamberger Zeitungen von eben demselben Dr. W. ein Aufsatz: „Sind antisemitische Umtriebe erlaubt?" Die Richter sollten scharf gemacht werden gegen die anderen Antisemiten, deren Verhandlung bevorstand. Aber auch diese vier Angeklagten wurden von Aufreizung zum Klassenhaß freigesprochen. Vorher fand sich in den Zeilen des „Bamberger Volksblattes" bereits eine treffliche, sachliche Abfuhr für die Ausführungen des Dr. W. Immerhin ist es für das verjudete Bamberg eine bewunderenswerte Leistung, wenn ein Blatt es öffentlich wagt, ein offenes Wort zu sprechen. Nun versucht der „Freistaat" in dem plumpesten Stile der Welt die Arbeiter gegen die Deutschvölkischen aufzuhetzen. Ausgerechnet die Arbeiter! Glaubt denn der „Freistaat" die Arbeiter seien nicht so hell, daß sie mit eigenen Augen sehen, was Rechtens ist. Jeder Arbeiter weiß ja aus eigener Anschauung, wie die großen Schieber sitzen, denen jetzt noch die Bauern die Butter ins Haus tragen. Die eigenen Augen sind immer noch die besten Zeugen — auch in Bamberg. Der Mann im Volke bringt dem „Freistaat" schon längst ein gründliches Mißtrauen entgegen wegen seiner ihm unerklärlich dicken Freundschaft mit der Hainstraße. Mit hohlem Pathos erklärt der „Freistaat": „Der Antisemitismus wirft ein Volk auf eine frühere Kulturstufe zurück." Wenn der „Freistaat" in der Entvolkung zum Schiebertum und zur Korruption eine Verfeinerung der Kultur erblickt, dann allerdings. Was ein ehrlicher Deutscher von diesem Progromschwindel hält, ist klar. Niemand will sich die Finger schmutzig machen mit Judenblut; aber wir können mit aller Schärfe verlangen, daß wir Herrn im eigenen Hause sind und der Jude eingedenk wird dessen, was er ist, ein schädlicher Fremdkörper in unserem Volke. Wenn er nicht selbst das nötige Raumverhältnis einnimmt, kann es eine vom Volke gewünschte Gesetzgebung.

W.

Ein Festungsgefangener schreibt uns:

In der Auslieferungsfrage kann man in Deutschland den folgerichtigen Standpunkt der Nichtauslieferung fast allgemein wahrnehmen. Trotz der schweren Lebensgefahr, in die Deutschland durch den furchtbaren Krieg gebracht wurde, sahen drei Viertel der deutschen Bevölkerung in dem Auslieferungsverlangen eine schmutzige Zumutung, der im 20. Jahrhundert nicht mehr stattgegeben werden kann und darf. Kein Staat der Welt ist berechtigt, von einem anderen willkürlich Menschen der Kriegführung wegen zur Auslieferung zu verlangen. Am allerwenigsten hat die Entente die Berechtigung dazu, denn diese ging seit Einstellung der Feindseligkeiten in ganz gemeiner Weise gegen Deutschland vor. Es genügt der Entente nicht, daß unser notleidendes Land und Volk ihrer Willkür preisgegeben ist. Nicht genug der ungeheuren Werte, die ihr nach Einstellung der Feindseligkeiten in die Hände gefallen sind, nicht genug der entrissenen Gebietsteile, nicht genug der vielen Milliarden, die aus dem zu Tode erschöpften deutschen Volk ausgepreßt werden, stellt die Entente an uns ein **Verlangen**, dem nur in der Zeit **Neros** Folge geleistet wurde. Das deutsche Proletariat hat niemals die Berechtigung, die Auslieferung der Kriegsschuldigen zu

verlangen — wenn überhaupt die wirklich Schuldigen heute gefunden werden können —, denn zu Millionen meldete es sich freiwillig zum Völkerkrieg. Wäre der Krieg zugunsten Deutschlands ausgegangen, dann hätten gerade jene unsere heimkehrenden Heerführer wie Götter empfangen und begrüßt, um nicht der Gunst verlustig zu gehen, die heute, weil Deutschland der Leidtragende des Krieges ist, mit großen Phrasen die Auslieferung verlangen. Alle Ehre solchen Menschen, die trotz der schweren Niederlage den Kopf nicht hängen lassen und nicht versuchen, ein Bild der Unschuld zu geben. Jene Männer aber, die über Nacht die politische Wäsche wechselten, als blutigrote Sozialisten am 8. November 1918 das Bett verließen und die Not des Volkes ausnützten, um sich schöne Regierungsposten anzueignen, haben keine Berechtigung, sich als Nationalhelden aufzuspielen, sondern haben zu schweigen. Werden die Heerführer und die untergebenen Führer ausgeliefert, die ja nur ihre durch ihren Beruf gegebene Pflicht taten, so müssen sämtliche Volksvertreter, die die Kriegskredite genehmigten — und dazu gehören sehr viele Arbeiterführer — ebenfalls ausgeliefert werden. Wenn die Menschheit Rechenschaft verlangt über die begangenen Fehler, dann muß ein neutraler Gerichtshof gebildet werden, wo die begangenen Sünden des Siegers und des Besiegten eine gerechte Sühne erfahren. Pflicht der deutschen Nation ist es, an die „große" Nation die Frage zu stellen, wie sie sich die Sühne der eigenen Greueltaten vorstellt. Ist die grausame Zurückhaltung der deutschen Kriegsgefangenen auch nur irgendwie zu verantworten? Es ist höchste Zeit, daß das deutsche Volk an seine Ehre denkt und sich seiner Pflicht zur Einigkeit bewußt ist.

H.

Deutsche Arbeiter-Partei

(Ortsgruppe München)

An das notleidende Volk!

Großer öffentlicher Vortrag am Dienstag, den 24. Februar 1920, abends 7 Uhr, im großen Saale des Hofbräuhauses (Platzl)

Thema

Was uns not tut!

Redner: Herr Dr. med. Johannes Dingfelder

Einberufer: Der Gesamtvorstand der Deutschen Arbeiter-Partei Ortsgruppe München.

Zur Deckung der Unkosten werden 50 Pf. Eintritt erhoben.

Hauptschriftleitung: J. A. Eder. — Verantwortlich für Erzähl. Politik: Max Sesselmann. — Für Kunst und Schrifttum: Hanns G. Müller. — Anzeigen: Wilhelm Laforce. — Verlag Franz Eher Nachf. G. m. b. H. — Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus Müller & Sohn — Sämtliche in München.

Für unverlangt eingesandte Zuschriften wird keine Haftung übernommen; sie werden — soweit sie nicht verwendbar sind — nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt. Was nicht unterzeichnet ist, wird nicht beachtet.

Der Zapfenstreich ★ Das Deutsche Trutzblatt

Politisch-satirisch

Zapfenstreich-Verlag: München: Marstallstrasse, Eingang B

Diana Kaffee- und Weinrestaurant

Adalbertstraße 58 Ecke Nordendstraße

Telephon 34059

Bekannt gute Küche / Prima Weine

A. SCHÖN. LUISENBAD Tel. 55307

HAUS I. RANGES

Handpflege. Gesichtsmassage, Fußpflege

Herren- und Damensalon

Hennafärbung Transformation

A. SCHÖN. LUISENBAD Tel. 55307

Privat-auskünfte, Vertrauensangelegenheiten aller Art, streng reell und zuverlässig. Otto Miltsch Privatdetektiv Hohenzollernstr. 23 3—6 Uhr.

Vertrauensstellung sucht gebildete, erfahr. Frau aus a. gut. deutsch. Familie zum Empfang u. Assistieren bei Arzt oder z. Führung eines frauenl. Haushalts, in Kinderpfl. und Erziehung erfahren; geht auch auf ein Gut. Gefl. Angeb. u. J. Th. 311 a. d. Anz.-Abt. d. Bl.

8 ung!!! Kaufe getragene **Stiefel** Zahle die höchsten Preise. Schuhbesohlanstalt „Bavaria" Kaufstraße 14 a.

Die 9. Auflage erlebte in kurz. Zeit Siegfr. Eichbaums m. 60 Bildern geschmückten Schwank- u. Satirenbuch „Das musikalische Israel" Preis M. 5.- portofrei, Nachnahmespesen besonders. Facke-Verlag, Stuttgart Mozartstr. 11, Postscheckkonto 14475

Teilhaber für erstkl. Unternehmen still und tätig gesucht. Reformbüro Anzeb. 39.

Das grundlegende Werk über den Wiederaufbau im deutsch-christlichen, völkischen Sinne ist

Das kommende Reich

Von F. Schrönghamer-Heimdal

8. Tausend

Haas & Grabherr, Verlag, Augsburg

Preis M. 7.— und 10% Teuerungszuschlag

Dieses urgesunde Buch, wie Dietrich Eckart urteilt, hat als Wegführer durch seine grundlegenden Erkenntnisse dauernden Volkswert. Das Buch wird in der großen Presse geflissentlich totgeschwiegen und Buchhändler, die es in der Auslage führen, werden von gewissen Leuten bedroht.

Die **Deutschnationale** Versicherungs-Aktiengesellschaft Hamburg 36, Ausgabe bietet den denkbar günstigsten **Versicherungsschutz.** Schreiben Sie noch heute: Ich plane Versicherung auf mein — Frau — Kindes Leben und bitte um B-Drucksachen. Der zu Versichernde ist geboren am ....

Jeder 卐 geht in's **Weinhaus Alber** Zweigstraße 6 Gute Küche, prima Weine, täglich Konzert.

Den Verkauf Ihres Anwesens ganz gleich welcher Art und Größe besorgt rasch, verschwiegen und zu günstigem Preisantrag bis [illegible] Immobilien-Verwertungs-Gesellschaft Fischler & Co. München · Tel 51519 · Prielmayerstr. 10 [illegible] Prospekt sofort!

Herrenkleider Wenden Ändern Modernisieren Ausbessern Bügeln [illegible] Herrenschneiderei J. Huber Gegründet 1897 Dachauerstr. 149 Tel. 58796

Haemorrhoiden-Leidende! Brunswicker's Haemorrhoidal-Pulver — hergestellt nach Vorschrift von Geh. Sanitätsrat Dr. Brunswicker — beseitigt in kurzer Zeit — selbst bei alten hartnäckigen Leiden — die Schmerzen und regelt schmerzlos den Stuhlgang. Erhältlich zu Mk. 3.20 in Ludwigs-, Schützen-, Elvira- etc. Apotheken. Laboratorium Brunswicker, München, Annastraße 19 (Tel. 25971).

Elektromotoren-Reparatur Umwickeln, Neuwickeln schnellstens und unter Garantie. Elektr. Licht- u. Kraftanlagen jeden Umfanges und mit bestem Material. Gröninger & Wieland, München, Görresstr. 22 Telephon 30649.

Damen-Schneiderin empfiehlt sich in der Anfertigung sämtl. eleganter Damengarderobe, [illegible] Frau Bauer, Görresstr. 9 nächst Josefsplatz. (Rtl.)

J. H. REINHARDT Inhaber: Dipl.-Ing. L. PREISINGER Gegr. 1880 Galeriestraße 16 Tel. [illegible] Installation von elektr. Licht-, Kraft- und Schwachstromanlagen, Motore, Bügeleisen Kochtöpfe, Kochplatten, Glühlampen usw. Besuch- und Kostenanschläge unverbindlich. — Eigene Reparaturwerkstätte.

ZÄHNE mit und ohne Gaumen, Umarbeiten, Reparieren in 3 Stunden / Plomben aller Art. ZAHNPRAXIS LECHERMANN, Frauenstr. 6b/2, Telephon 27879.

Beteiligung an einem hiesigen Zeitungsunternehmen (f. ein Partei-Organ) wird völlig einwandfreien Persönlichkeit geboten, deren Mitwirkung an einem vaterländischen Werke keine Unwahrhaftigkeit bedeuten würde. Berufl. Vermittlg. verbeten. Angebote unter „Berner Klause" an Invalidendank, München.

Die Anzeigenzeile des „Völkischen Beobachters" kostet **80 Pfennig** oder **die Millimeterzeile 37 Pfennig** Bei der ungemein großen Verbreitung des „Völkischen Beobachters" ein so billiger Preis, wie ihn kein anderes Blatt bietet. Der „Völkische Beobachter" geht von Hand zu Hand, so daß jede Nummer von mindestens 100000 Deutschen gelesen wird.

Bürstenwaren Groß- u. Kleinverkauf Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer Bürstenfabr. J. Maier, München, Rosenheimer Straße 4a.

BUCHER [illegible] GEORG DEX Buchhändler und Antiquar München [illegible] Sparkassenstraße 7.

Herren-Hüte werden elegant fassoniert gereinigt, gefärbt u. garniert Herzogspitalstr. 14 [illegible]

Zinn [illegible] München, Karmeliterstraße 4, Nähe Löwengrube.

[illegible]

Alle Stempel Gravierungen J. HERBST Stempel-Fabrik gegr. 1872 Rindermarkt 8

Erfolg im Leben Man sende sogleich [illegible] für Werbeblatt u. Probeheft dem Schaefferverlag C. Weinlieder, Bergedorf bei Hamburg

Mindestens bis 15. März

müssen wir Ihre Bezugserneuerung oder Bestellung in Händen haben, damit Sie den „Beobachter" ab 1. April 1920 wieder rechtzeitig erhalten.

Wir laden unsere verehrten Freunde höflichst dazu ein.

Bezugspreis 1/4 jährl. M. 7.50, 1/2 jährl. M. 15.—, 1/1 jährl. M. 30.—

Ausschneiden! Im Umschlag einsenden!

Bestellschein.

An den Verlag des Völkischen Beobachters München, Thierschstraße 15

Ich bestelle hiermit .... Stück des „Völkischen Beobachters" zum Preise von M. 7.50 für ein Vierteljahr, M. 15.— für ein halbes Jahr, M. 30.— für ein ganzes Jahr frei ins Haus geliefert. Den Bezugsbetrag zahle ich heute per Post an Sie ein.

Postscheckkonto Nr. 11346, Postscheckamt München.

Nichtzutreffendes durchstreichen.

Mit Bleistift oder Tintenstift deutlich schreiben.

Ort und Tag ______________________

Unterschrift und Wohnort ______________________

____

____